

Gottesdienst am 1. Advent 2022

Lesung: Offenbarung an Johannes 3,14-22

Dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe:

Das sagt, der Amen heißt,

der treue und wahrhaftige Zeuge,

der Anfang der Schöpfung Gottes:

15 Ich kenne deine Werke,

dass du weder kalt noch warm bist.

Ach dass du kalt oder warm wärest!

16 Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt,

werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

17 Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug

und brauche nichts!,

und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist,

arm, blind und bloß.

18 Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst,

das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest,

und weiße Kleider, damit du sie anziehst

und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde,

und Augensalbe, deine Augen zu salben,

damit du sehen mögest.

19 Welche ich lieb habe,

die weise ich zurecht und züchtige ich.

So sei nun eifrig und tue Buße!

20 Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.

Wenn jemand meine Stimme hören wird

und die Tür auf tun,

zu dem werde ich hingehen

und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

21 Wer überwindet, dem will ich geben,

mit mir auf meinem Thron zu sitzen,

wie auch ich überwunden habe

und mich gesetzt habe mit meinem Vater

auf seinen Thron.

22 Wer Ohren hat, der höre,

was der Geist den Gemeinden sagt!

Liebe Gemeinde,
ein anderer Advent. So wird es in diesem Jahr für viele werden. Hier in Deutschland, in unserer Gemeinde, in den Familien, auf der ganzen Welt. Die Pandemie ist noch nicht zu Ende. Die Klimakrise ist für viele gerade in diesen Tagen hochpräsent. Und der Krieg in der Ukraine hat Auswirkungen, die bis zu uns reichen: Die Energiekosten sind explodiert. Und auch die Preise für Lebensmittel sind drastisch gestiegen. Alles wird teurer und die Unsicherheit ist groß, wie hoch die Nebenkosten letztlich sein werden. Das gilt auch noch nach den gesetzlichen Regelungen in dieser Woche. Wir wissen aktuell nicht, was wir uns in diesem Jahr leisten können und was nicht. Anfang November sagte eine Jugendliche in einem Gespräch, dass sie zuhause die Heizung noch nicht angestellt hätten. Da war es noch nicht so kalt wie ab Mitte November. Ein anderer Jugendlicher ergänzte, dass er seit einiger Zeit seltener und wenn, dann kürzer duscht. Auch bei uns ist die Wohnung kühler als im vergangenen Jahr. Auch unser Gemeindehaus und die Zachäuskirche sind in diesem Jahr nicht so warm wie gewohnt. Vermutlich wird es für viele unter uns anders im Advent als in den Jahren zuvor. Aber ist das schlimm? Ist das nur schlimm? Oder auch weiterführend und damit gut? Ist es nicht eine Verheißung, den Advent anders zu feiern, als wir es kennen? Steckt dahinter nicht die Sehnsucht, dass wir endlich aus unserer *lauwarmen* Behaglichkeit herauskommen, mit der wir gewohnt sind, den Advent zu begehen? Wo wir die kalten Temperaturen wohltemperiert ausgleichen. Wo wir in der Zeit der Vorbereitung Weihnachten schon ein Stückchen vorwegnehmen – oft mit schlechtem Gewissen. Wenn bereits Anfang November am Herrenhäuser Schloss Tausende den vorgezogenen Weihnachtsmarkt besuchen und bereit sind, 12 € Eintritt dafür zu bezahlen. Um Weihnachten schon am ersten Novemberwochenende vorwegzunehmen. Im Advent machen wir uns doch bereit für das Kommen Gottes. Er will zu uns kommen in dem Kind, das in Bethlehem geboren wird. Aber statt uns auf Weihnachten vorzubereiten, finden an vielen Orten Weihnachtsfeiern statt. Ich will jetzt nicht die erwartbare und letztlich langweilige Klage wiederholen, mit der viele Kirchenvertreter*innen beklagen, dass die Weihnachtsmärkte vorzeitig, schon im November starten. Manchmal schon vor dem Totensonntag. Oder dass schon bald nach den Sommerferien das Weihnachtsgebäck in den Supermärkten angeboten wird.

Ich blicke lieber auf uns. Und darauf, wie wir den Advent begehen. Und wie wir uns auf das Kommen Gottes vorbereiten, damit er in diesem Jahr zu uns kommt. Und wir Weihnachten den Heiland erleben, der uns heil und selig macht.

„Ach dass du kalt oder warm wärest!“ heißt es im Sendschreiben an die Gemeinde in Laodizea, das unseren Predigttext bildet. Ein Satz, der dieses

ganze Dilemma auf den Punkt bringt. Weil wir immer beides sein wollen. Kalt und warm. Wir wollen uns in der Adventszeit auf Weihnachten vorbereiten, aber haben zu wenig Zeit dafür. Und zu wenig Ruhe. Warm und kalt. Das geht nie gleichzeitig, ohne dass das heiße Getränk lauwarm wird. Oder das kalte abgestanden schmeckt.

In diesem Jahr soll der Advent anders sein. Nicht so lau wie sonst. Der Vorwurf, weder warm noch kalt zu sein, soll in diesem Advent bei uns *nicht* ins Schwarze treffen. Weil wir anders feiern. Bescheidener, stiller. Nicht im vollen Wohlstand und sattgegessen mit Christstollen und Lebkuchen. Sondern ehrlicher und nachdenklicher als sonst. Dass wir dem Lied gerecht werden, das wir eben gesungen haben: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit.“ Dass wir unsere Türen und Tore öffnen für Gott, der zu uns kommt. Das passt in diese Zeit. Zu unserer Stimmung in diesem Jahr. Vor allem aber zum Advent, der Vorbereitungszeit auf die weihnachtliche Herrlichkeit.

Ein anderer Advent. Den versucht auch das Sendschreiben an die Gemeinde in Laodizea hervorzulocken. Auch in diese wohlhabende, geradezu reiche Stadt will Gott kommen. Der treue und wahrhaftige Zeuge Gottes ruft diese Stadt zur Buße auf: „Ich kenne deine Werke“, ruft er und fährt fort, er wisse, wie es um sie steht. Dass sie weder kalt noch warm ist. Die Stadt, östlich von Ephesus gelegen (in der heutigen Türkei). Ein beliebter Handelsort zwischen drei Provinzen Kleinasiens. Und eine Bankenstadt. Noch dazu eine angesagte Modemetropole. Eine hippe Stadt, so etwas wie Paris und London der damaligen Zeit. Warme Thermalquellen liegen in der Nachbarschaft. An die Christen in dieser Stadt ist das Sendschreiben gerichtet, das nichts, aber auch gar nichts lobt. Sondern die Selbstgewissheit und Überheblichkeit der dortigen Gemeinde kritisiert. „Ihr seid lau!“, heißt es. Die Gemeinde schätzt sich völlig falsch ein. Sie sagt über sich: „Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!“ Eine drastische Fehleinschätzung. Weil die Gemeinde in Gottes Augen elend und jämmerlich ist. Weil sie selbstgerecht auf alles verzichtet, was Gott ihr schenken will. Darum sind die Christen letztlich arm und blind. Sie brauchen dringend Medizin: Eine Augensalbe, damit sie sehen und erkennen, was alles falsch ist vor Ort. Um zu begreifen, dass es hier immer nur lau zugeht. Wie abgestandener Kaffee ist die Gemeinde in Laodizea. Ein laues Heißgetränk, das niemandem schmeckt und das man am liebsten ausspucken oder wegschütten möchte, wenn man es trinkt.

Dabei ist Hilfe so nahe: Jesus Christus steht vor der Tür. Er klopft an. Es gilt, die Türen und Tore zu öffnen, damit er eintritt. Doch sein Klopfen wird nicht gehört. Es wird übertönt durch die Lautstärke der Stadt Laodizea. Und durch die Selbstgewissheit, reich zu sein und es gut zu haben. Das vorsichtige

Anklopfen Christi wird überstrahlt durch die Rufe der Händler in der hippen Metropole. Haben die Menschen keine Zeit und keine Muße, die Stimme des Erlösers zu hören? Und ihm die Tür zu öffnen? Bleiben sie lieber lauwarm? Als sich für kalt oder heiß zu entscheiden?

Manches mag uns an dieser Kritik bekannt vorkommen. Wir sind gar nicht so weit entfernt von den Christen in Laodizea. Auch uns geht es gut, auch wir fühlen uns – trotz der Inflation – recht wohlhabend. Vielleicht sind auch wir zu beschäftigt. So dass wir kaum merken, dass Christus kommt. Dass wir überhören, wie er anklopft. An unsere Türen, an unser Leben. Vielleicht aber sind manche unter uns offen für einen anderen Advent. Der leiser ist und nachdenklicher. In dem wir zur Ruhe kommen und unsere Ohren öffnen für die Stimme unseres Herrn. Und wir sein Klopfen hören. Damit wir unsere Türen und Tore öffnen. Und er dann zu uns kommt und mit uns das Abendmahl feiert. Wir wollen nicht lau sein. Sondern entschieden und klar. Wir wollen Gott aufnehmen, der zu uns kommt und uns nicht warten lässt.

Aus früheren Jahren wissen wir, wie schwer das fällt. Wie leicht übersehen und überhören wir Gott. Gerade in der Vorweihnachtszeit. Weil noch so viel getan werden muss. Weil wir noch die Geschenke besorgen oder basteln wollen. Weil noch Briefe geschrieben werden müssen. Advent ist eine gefährdete Zeit im Kirchenjahr. Weil Weihnachten so groß ist. Und wir uns daran gewöhnt haben, es groß zu feiern. Und wir Weihnachten mit so vielen Erwartungen immer mehr überhöhen. Schnell wird die Adventszeit zur Zeit der bloß noch äußeren Vorbereitung. Aber was wird aus der inneren Vorbereitung? Bleibt noch genug Zeit und Innehalten dafür? Oder sind die Tage des Advent zu voll? Sind sie nicht geradezu überfüllt? Wie sollen wir da hören, dass Jesus Christus zu uns kommen will? Und an die Türen unserer Herzen klopft? Um zu uns zu kommen, zu einem jeden von uns?

Lassen Sie es uns in diesem Jahr anders machen. Auch wegen des Krieges mitten in Europa. Wegen der Klimakrise. Lassen Sie uns diesen Advent nicht lauwarm beginnen, sondern richtig. Heiß und mit Leidenschaft. Lassen Sie uns unsere Herzen öffnen, damit Christus bei einem jeden von uns Raum findet.

Und wir ihn hören, der zu uns spricht:

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.

*Wenn jemand meine Stimme hören wird
und die Tür auf tun,*

zu dem werde ich hineingehen

und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

Amen.